

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Meinrad Schicker, freikirchlich

17. Juni 2012

Komm heraus und schau in meine Augen

1. Könige 19,9-13

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Als Seelsorger komme ich immer wieder mit Menschen ins Gespräch, die am Rand ihrer Kräfte leben und manchmal über ihre Grenzen hinaus gefordert werden. Heute Morgen sagte mir eine Frau und Mutter ziemlich verzweifelt, dass sie sich von allem überfordert fühle: vom Haushalt, von den Kinder, vom Mann – und dann letztlich auch noch von den unerfüllten Erwartungen an das eigene Leben. Sie lebe gar nicht mehr, sondern «existiere» nur noch. Jetzt könnte man meinen, dass die Frau sich in ihrer Not an mich gewandt hätte. Aber tatsächlich hat nicht sie sich gemeldet, sondern ich nahm mit ihr Kontakt auf, nachdem ich sie längere Zeit nicht mehr gesehen hatte. Aber auch diese Kontaktaufnahme war schwierig: Mehrere Male sprach nur der Telefonbeantworter mit mir. Menschen in der Krise meiden oft die Begegnung; sie ziehen sich zurück. Ist ja auch verständlich: Jede Begegnung braucht Kraft – und die fehlt einem in der Krise. Irgendwie gibt es in uns einen geheimnisvollen Reflex, der uns in der Krise wie ein verwundetes Reh in den Schutz der persönlichen Höhle flüchten lässt. Soll man Menschen, die sich in ihre Höhle zurückgezogen haben, einfach in Ruhe lassen, damit sie zu Kräften kommen können? Aber dann ist es möglich, dass das stumme Telefon zum Beweis dafür wird, dass niemand an ihnen Interesse hat. Ein Beweis dafür, dass sie nicht dazugehören und die Worte von Freundschaft und Verbundenheit eigentlich nur Schall und Rauch sind.

Wenn Sie selbst gerade eine schwierige Zeit durchleben oder wenn Sie Menschen kennen, die sich in ihre persönliche Höhle zurückgezogen haben, dann könnte die Erfahrung des Propheten Elija auch für Sie von Interesse

sein. Elija war nach seinem blutigen Kampf gegen den Götzendienst in Israel fix und fertig. Eigentlich will er nur noch sterben. Und als wäre dies nicht genug, wandert Elija zuletzt noch 40 Tage und Nächte zum Berg Horeb. Die Zahl 40 symbolisiert in der Bibel die äusserste Grenze und damit auch den Übergang zu etwas Neuem. Und Elija braucht tatsächlich einen Neuanfang: So kann es nicht weitergehen. Diesen Neuanfang erwartet er von Gott, darum macht er sich auf den Weg durch die Wüste zum Berg Horeb, der als Ort der Gottesbegegnung bekannt ist. Als er dort ankommt, lesen wir Folgendes: *Dort ging Elija in die Höhle hinein und wollte sich darin schlafen legen. Da hörte er plötzlich die Stimme des Herrn: »Elija, was willst du hier« ?*

Hier ist sie wieder, diese Höhle, der Zufluchtsort der Erschöpften und Verletzten. Bevor sich Elija hinlegen und der Dunkelheit ergeben kann, wird er gefragt: Was willst du hier? Es ist ja schon irgendwie eigenartig, dass der allwissende Gott eine Frage stellt, obwohl er ja genau wissen sollte, was Elija zu diesem Berg und in diese Höhle geführt hat. Meistens versuchen wir mit einer Frage das in Erfahrung zu bringen, was wir vom anderen noch nicht wissen. Aber manchmal stellen wir dem anderen eine Frage, um ihn herauszufordern, sich selbst über seine persönliche Situation klar zu werden: Die Antwort ist dann für ihn selbst bestimmt. So ist es in unserer Geschichte. Elija gibt mit entwaffnender Ehrlichkeit sich selbst und uns einen schonungslosen Einblick in seine innersten Gefühle. «Herr, ich habe mich leidenschaftlich für dich, den Gott Israels und der ganzen Welt, eingesetzt; denn die Leute von Israel haben den Bund gebrochen, den du mit ihnen geschlossen hast; sie haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten umgebracht. Ich allein bin übrig geblieben und nun wollen sie auch mich noch töten.» Elija ist frustriert und einsam. Frustriert, weil er sich über seine Kräfte hinaus für die Sache Gottes eingesetzt hat, aber sein Einsatz eigentlich nichts gebracht hat. Elija fühlt sich – Wie sagt man so schön? – als «der letzte Mensch». Von Gott und Menschen im Stich gelassen. Ausgenutzt und allein. Frust, Wut, körperliche Erschöpfung – und wohl auch eine gehörige Portion Selbstmitleid bilden eine bitter-süsse Mischung, die uns leicht in ein dunkles Loch der Verzweiflung fallen lässt.

Gott geht – wie zu erwarten war – nicht auf seine Antwort, auf den offensichtlichen Frust und die bitteren Vorwürfe ein. Stattdessen folgt nun ein etwas überraschender Aufruf: Der Herr sagte (zu Elija): *»Komm aus der Höhle und tritt auf den Berg vor mich hin« (19,11).*

«Komm heraus!» – Hier erleben wir eine wohl etwas ungewohnte Therapiemethode vom Schöpfer der Menschen und dem Kenner unserer Herzen. «Komm heraus!» könnte heissen, dass Elija sich nicht seiner Bitterkeit, den Vorwürfen und dem Selbstmitleid ergeben soll. «Komm heraus!» ist die Aufforderung, die eigene Höhle zu verlassen und sich nicht mit seinen dunklen Gedanken und Gefühlen einzuschliessen.

Wer schon mal selbst am Rand seiner Kräfte war, wird sich vielleicht mit mir fragen, ob eine solche Aufforderung sehr hilfreich und feinfühlig sei. Es ist, als ob man einem zutiefst traurigen und verzweifelten Menschen zuruft: «Sei fröhlich!» Oder einen erschöpften Menschen auffordert: «Sei stark und tanze!» So könnte man ja geradezu einem Blinden sagen: «Komm und freue dich an den Farben des Lebens!»

In unserer Geschichte ist aber bedeutungsvoll, dass diese Aufforderung «Komm heraus!» nur die Einleitung ist. Gott sagt ja zu Elija: Komm aus der Höhle und tritt auf den Berg vor mich hin! Der hebräische Originaltext liesse sich auch so übersetzen: «Komm heraus und tritt vor mein Angesicht! Komm zu mir und schau mir in die Augen!» Gott ruft Elija in seine Nähe und macht damit sich selbst zu einem Teil der Lösung für die Nacht in Elija's Leben. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich jemandem sage «Sei fröhlich!» oder ob ich ihn einlade: «Komm zu mir – und gemeinsam werden wir entdecken, dass das Leben lebenswert ist.» Einem Menschen, der sich schwach und kaputt fühlt, zu sagen «Sei stark!», ist das eine. Etwas ganz Anderes ist es, den anderen mit der eigenen Nähe zu beschenken, ihn bei der Hand zu nehmen und gemeinsam Schritte ins Unbekannte zu wagen.

Hier kommt mir unweigerlich der Zuruf von Jesus in den Sinn: Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen (Matthäus 11,28). Das Wesen Gottes spiegelt sich geradezu in dieser Einladung zur Gemeinschaft: Gott will Teil der Lösung werden; er bietet sich als verlässliches «Du» an. Und hier darf unsere aufgewühlte Seele Ruhe finden.

Dies ist das Stichwort, das uns wieder zurück zu Elija führt, wo unsere Geschichte auf den Höhepunkt zustrebt. Gott offenbart sein Wesen; er lässt Elija in seine Augen schauen: Da kam ein Sturm, der an der Bergwand rüttelte, dass die Felsbrocken flogen. Aber der Herr war nicht im Sturm. Als der Sturm vorüber war, kam ein starkes Erdbeben. Aber der Herr war nicht im Erdbeben. Als das Beben vorüber war, kam ein loderndes Feuer. Aber der Herr war nicht im Feuer. Als das Feuer vorüber war, kam ein ganz leiser

Hauch. Da verhüllte Elija sein Gesicht mit dem Mantel, trat vor und stellte sich in den Eingang der Höhle.

Gott zeigt sich Elija nicht als gewalttätiger Gebieter über die Elemente, sondern als Gott, der sich mit Stille und Sanftheit umhüllt. Elija, der kurz vorher Feuer vom Himmel fallen sah und mit dem Schwert sich blutig für Gott einsetzte, verhüllt nun sein Gesicht vor dem Gott, der ihm nun so überraschend anders begegnet. Will Gott vielleicht gar nicht so viel gewalttätigen Eifer für seine Sache? Die jüdische Übersetzung (Martin Buber) drückt es einzigartig schön aus: ... aber nach dem Feuer eine Stimme verschwebenden Schweigens. Hier kann ein aufgewühlter und von der Gewalt erschöpfter Mensch Ruhe finden. Frieden meint doch, dass endlich die inneren Stimmen der Frustration und des Selbstmitleids schweigen. Dass endlich der innere Ruf zur Gewalt gegen sich und andere verstummt. Vielleicht hat ja der innere Friede viel weniger mit Worten und logischen Argumenten zu tun – als mit dem Blick in die Augen eines liebenden «Du's».

Die Aufforderung Gottes «Komm heraus!» ist immer eine Einladung zur Gemeinschaft mit Gott – und wohl auch mit Menschen. «Komm heraus und schau in mein Gesicht! Komm heraus und schau in meine Augen!» So darf die Nacht ein Ende haben und Neues beginnen.

Ich wünsche Ihnen die segnende Nähe von Gott und Menschen. Amen.

Meinrad Schicker
Begegnungszentrum Grabengut, 3600 Thun
meinrad.schicker@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)